

Inas Heimkehr.

Eine Weihnachtsgeschichte.

Man schrieb den 24. Dezember 1887. Nach einer unruhigen, arbeitsvollen Woche war es still geworden in dem alten Herrenhause zu Horsitz — still und feierlich, wie in Erwartung hochgeehrter und geliebter Gäste. Besen und Schrubber, Schwamm und Bürste hatten ihre Pflicht gethan; die drallen Scheuermägde waren abgezogen und das liebe Christkind konnte ungefährdet seinen Einzug halten. Decken und Dielen, Wand und Fenster schimmerten im Glanze tadelloser Reinheit; auf den schönen weichen Teppichen, den Polstermöbeln und Gardinen lag kein Stäubchen. Zufrieden prüfend glitt der Blick der Hausfrau durch die Reihe der ineinandergehenden Gemächer. Kein Prunk, nur eine wohlthuende Behaglichkeit lag über allem. Mit der milden Wärme, die sich gleichmäßig durch die ganze Zimmerflucht verbreitete, durchzog sie der Duft von Wachs und frischem Tannenreis. Gleich weihnachtlich war der Geruch, der aus der Küche und den Vorratskammern über Flur und Treppenhaus herausdrang. Aus der Fülle frischgebackenen Marzipans und der Honigkuchen, welche die Speisekammer barg, hätte man das Märchenhaus der Hexe, und von den mächtigen, mit Zucker wie mit Schnee bestreuten Stollen ganze Berge um dasselbe her aufbauen können. Es war alles fertig und bereit bis auf das Kleinste.

Niemand hätte es dem schmalen, feingeschnittenen Gesicht und der schwächtigen Gestalt der Hausfrau angesehen, daß sie die Seele all dieser Vorbereitungen in der so ausgedehnten und muster-